



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Sendung Rel. Päd. Akademie Schwaz

01.Juli

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.43.115

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-27281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-27281)

Sendung 1. Juni Schwarz
 Rel. Päd. Akademie

fast jede Sendung, die in der
 Schrift überliefert ist, zeigt das
 gleiche Schema: Dem Aufruf,
 das Fürsichschrecken, und die
 göttliche Beschuldigung.
 Auch eine katechetische, eine
 religiös-pädagogische oder jugend-
 pastorale Sendung wird diese
 Elemente umfassen: Dem Aufruf
 und die Angst und den Trost.
 Und so möchte ich heute, liebe
 Freunde, wir ein paar Gedanken
 dazu beistimmen. Es mag auch
 so etwas wie eine Angst vor
 diesem katechetischen Feld der
 Bewährung geben. Viele haben
 Angst vor Klassen und so man-
 chem Klassengeist, vor dem Schrei-
 ten in Disziplin und Unterricht.
 Aber ich möchte dazu jetzt nicht
 schülpsychologische und verhalten-
 steuernde Ratschläge erteilen,
 ich möchte auf diese Angst vor
 der Frustration einige geistli-
 che Gedanken beistimmen, einen
 Hinweis darauf, wie wir als
 Christen die Schatten nehmen
 sollen, die um da und dort
 über den Sonnentagen erwarten

werden.

In der 4tzigem Schrift gibt es wie und da empörte, aufgewühlte, enttäuschte, frustrierte Lehrer, Errichter und Verkünder. Ich erinnere mir an Moses, dem das kaltscharrige Volk auf die Nerven ging, und der die Gesetzes tafeln zerschmetterte. Oder an Elias, der nach Jahren der Mühe glattweg scheiterte, dem Götterdienst das Feld räumen mußte und sich in der Wüste den Tod wünschte. Oder an Jonas, der an der Entreglosigkeit seiner Bewilligungen in der großen Stadt zerbricht und verbittert ist. — Gott hat mit ihnen allen etwas Ähnliches getan: Er kent sie in die Einsamkeit, in die Isolation geführt: Ob über die ginstenstände, am Rande der Wüste, oder auf dem Sinai, oder in die Höhle am Berge Horeb. — Und damit ist das Erwünschte, das uns betrifft:

1) Wir brauchen immeres Gefastsein.

In Jesusbrich komme ich öfters an einem Gastgarnen

vorbei, in dem für die Kin-
 der eine sogenannte „Drakend-
 stuhl“, ein Kreisrundes Haus,
 das sich um eine Achse in der
 Mitte dreht. Wir haben als
 Kinder gerne darin gespielt.
 Wer am ~~Recht~~ Rand dieses Karri-
 sell's steht, erlebt die Illusion
 der großen Geschwindigkeit.
 Wenn man dann der Mitte zü-
 geht, sich an die Säule, die
 Achse lehnt, erlebt man die
 Drehung ganz langsam. —
 Genau das müssen wir tun!
 Wir müssen uns, liebe Freunde,
 von Zeit zu Zeit an die Säule
 des großen Karri-sell's lehnen, in
 dem wir uns im Alltag des Un-
 terichts drehen. Wir müssen
 uns an die Achse lehnen, um
 die die Welt kreist — und gleich
 wird's ruhiger. Von Zeit zu
 Zeit wird in unser Dasein ein
 Hauch von Ewigkeit kommen.
 Ich habe mein katechetisches
 Arbeiten vor einem Menschen-
 alter hier in Schwarz begonnen.
 Und ich war darauf sicher
 viel schlechter vorbereitet

als ihr. Aber ich habe damals
 eine Erfahrung gemacht, die
 ich sich heute weiter geben möchte:
 Ich bin vor jedem Scheitern
 mittags noch einmal in die weiße
 dreibare Schwarze Pfarrkirche,
 zum linken Seitenaltar, wo die
 schone alte Madonna steht.
 Nur für 10 Minuten. Und ich
 habe an die Kinder gedacht, und
 die Stundenbilder, und die Jah-
 ren, die sich darin vorbeugen,
 und die zum Leuchten kommen
 sollen.... Diese 10 Minuten waren
 das Stehen an der Achse, waren
 Wollenschlag an Ewigkeit - und
 die Probleme der Vormittags wa-
 ren zwar nicht weggeschickt,
 aber relativiert, auf ihre eigent-
 lichen Dimension zurückgeworfen.

2) Und dann brauchen wir noch
 ein zweites:

Pädagogische Deesit.
 Wir müssten hier und da, gerade
 nach unbefriedigenden Schül-
 erleistungen, die „dunkle
 Wolke“ aufsteigen lassen: Die
 verdrängte Bitterkeit, das kümmer-
 liche Gewürgte und mit Banalität
 kompensierte Scheitern, das

Nichtgelingen, die Beschä-
 mung über ein Fehlverhalten,
 die unbekanntliche Verärgerung,
 den verletzten Stolz. Vielleicht
 auch die schmerzliche feststel-
 lung, daß andere es etwas
 besser machen. Diese dunkle
 Wolke sollten wir rützig auf-
 streifen lassen, sie ist eine bittere
 Medizin, aber sie bringt uns
 zur Wahrheit — und die Annah-
 me der Wahrheit ist die Gesundheit.
 Es schadet nicht, wenn man sich
 bei solchen Gelegenheiten sagt:
 Gahr unschuldig an dem Ver-
 heh'n wart'st du auch nicht....
 Du bist im Leben ja auch nicht
 immer konsequent.... Du hast
 einen Dämpfer verdient.... Oder:
 Du kommst an Deine Grenze....
 Es schadet dir nicht. Hab keinen
 Grad. Es geht vorbei. Sie sind
 gar nicht so bisartig, wie dir
 das vorkommt. So wichtig
 war der Vorfall auch wieder
 nicht. Trag nichts nach. Wenn
 schon irgendwo Öl dringeronnen
 ist, laß es nicht im Grundwasser
 der Seele dringen.

Wir brauchen diese dunkleren

Grundzuständen in unserem
Leben. Ihr als Lehrer und ich
als Bischof. Gott kann alles
im Positive wenden, sogar
unser Unvermögen und unser
Versagen.

3) Und schließlich bräuhel
in ihr in einem Beruf die
Liebe, die trotzdem liebt.

Das ist nicht einfach so eine
Welle von Sympathie und Hei-
gezo-gen sein zum Kind und zum
jungen Menschen. Vielfach ist
diese Liebe der Sympathie ja
da. Kinder sind im allge-mei-
nen liebenswert und junge Men-
schen sympathisch. Aber
manchmal ist diese natürliche
Hingezogenheit nicht da. Und
dann wird die päd. Liebe eine
recht wichtiger Sache.

Die hl. Schrift hat im N. T. für
„Lieben“ zwei Worte: *phileo* -
das ist die Liebe der Sympathie
zwischen Mutter und Kind,
Mann und Frau, Freund und Freund.
Und das andere Wort heißt
agapē - die Liebe der Wohl-
wollens. Das ist die Liebe, die

nicht ganz von selber
kommt, die ein „Trotzdem“
bringt, ein Wohlwollen, das
man nicht vermag, „trotzdem“
sich der da so lächelhaft
beizunehmen, „trotzdem“ einem
die Fratzen auf die Nerven
gehen.

Das ist die eigentl. pädagogi-
sche Liebe.

Und mit dieser Liebe des
„Trotzdem“ sind wir tief inner-
sten Geheimnis des Geistes. Das
ist durch die Liebe, mit der Gott
uns begegnet, trotz unserer
Disziplinlosigkeit, unserer
Egoismen.

Ist das nicht nicht die
überwältigste Demonstration
dieser „Trotzdem-Liebe“?
Und hat Gott diese Art von
Liebe, die die größte ist, größer
als die Liebe der Sympathie,
hat der Unendliche diese Liebe
nicht zum innersten Sinne des
Universums gemacht. Schwings
nicht durch alles Leid, alle Not,
alles Unglück und die Tausende
Dissonanzen der Geschichte
dieser Leitmotiv: Ich liebe dich
trotzdem?

Meinen lieben Freunde, zum
 Beginn Eures Berufslebens
 wünsche ich dir drei Dinge:
 das immer gefaßt sein werden
 an der Achse der Welt,
 die pädagogische Decret und
 die Liebe, die trotzdem liebt.
 Und in der heil. Messe, die
 wir jetzt miteinander feiern,
 stehen wir alle an jener Achse,
 um die sich das Leben trägt,
 haben wir dem Herrn unsere
 Unzulänglichkeiten hingeworfen,
 und tauchen im Kreuzesopfer
 den Erlös ein in die unend-
 liche Liebe, die trotzdem liebt.

Amen